

Für das „Bukarester Tagblatt“ ...

Für das „Bukarester Tagblatt“ ...

Bukarester Tagblatt

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 18 Bani

XXXVIII. Jahrgang, No. 166

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Särindar 9-11 (früher Adevoral)

Montag, 12. Juni 1917

Das Neueste.

An der Westfront stellenweise erhöhte Artillerie- ...

Der babylonische Friedens-Turm.

Der babylonische Fluch, der die Menschen nicht nur ...

seine Staatszugehörigkeit — abzustimmen. Dass diese Befugnis nicht auf die von unseren ...

Der künstlich erregte Wortstreit vermag aber noch mehr; er kehrt seine Spitze nicht nur ...

nehmen. Da müssen wir aber sagen, dass die Zu- ...

Das englische Länderverteilungssyndikat.

Das halbamtliche deutsche Kundgebung.

Die Berliner „Ndd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Reutersche Büro veröffentlicht eine ...

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 17. 6. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In Flandern war der Artilleriekampf abends ...

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Aisnefront schwoll das Feuer zeitweilig ...

Östlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechtsintensität südwestlich von Zloczow ...

Mazedonische Front: In der Strümaniederung rauchten die Engländer ...

Oesterreich-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 17. 6. (Tel.) Östlicher Kriegsschauplatz: Bei Brzozany wurden russische Erkundungsabteilungen ...

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 17. 6. (Tel.) Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Dojran-See ging während ...

Osmanischer Heeresbericht: Konstantinopel, 16. 6. (Tel.) Kaukasusfront: Am linken Flügel hat an einer Stelle wechseltägige ...

Wir haben nun eine lange Reihe von Erklärungen, die sämtlich von der Annehmbarkeit der russischen Friedensformel ausgehen; neuerdings eine amtliche englische Antwort an die russische Regierung. Sucht man den Grundtext dieser Kundgebungen auf, so sollte man glauben, die kriegszerrüttete Welt sei ueber die wesentlichen Bedingungen des Friedens, der unmittelbaren Uebereinkunft sowie des künftigen Weltzustandes, annähernd einig. Friede ohne Eroberungen und Kriegsschädigungen; Selbstbestimmungsrecht der Völker; Oeffentlichkeit und Freiheit der neueren wie der inneren Politik; Schiedsvertraege und Friedensbündnisse fuer die Zukunft. Sind diese Forderungen wirklich so vieldeutig?

Was ist Annexion? Der russische Arbeiter- und Soldatenrat übersetzt mit endgültiger Klarheit: gewaltsamer Erwerb von Gebieten, die am Tage des Kriegsbeginns einer anderen Macht gehoerten. Frankreich übersetzt: Erwerb oder Festhaltung von Gebieten, die von rechtswegen einem anderen Volke zustehen. England übersetzt: Ruckerwerb oder Beibehaltung solcher Gebiete, die unter anderer Herrschaft besser gedeihen wuerden. Amerika (in der neuesten Wilsonnote) übersetzt: wirtschaftliche Durchdringung fremder Laender. Auf Deutschland angewandt: nach französischer Auffassung sollen wir Elsass-Lothringen, nach englischer unsere Kolonien und die polnisch sprechenden Gebiete, nach amerikanischer unsere wirtschaftlichen Erwerbschaften hergeben. In französischer Sprache nennt man dies Ruckerstattung oder „Désannexion“, in englischer: Völkerfreiheit, in anglo-amerikanischer: Zerrissung des autokratischen „Netzes“. Auf Oesterreich-Ungarn und unseren uebrigen Bundesgenossen angewandt, bedeutet die antiannexionistische Formel: Aufloesung dieser Staatsgebilde in die Volkseinheiten, aus denen sie zusammengewachsen sind.

Was ist Kriegsschädigung? Die Russen meinen: Ersatz der gesamten, mittelbaren und unmittelbaren, Kriegskosten. Franzosen, Engländer und neuerdings auch Amerikaner verstehen darunter: Ersatz der eigentlichen Kriegskosten; nicht aber: Schadenersatz. Schliesslich wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker, ihre Befugnis also, innerhalb des gegebenen staatlichen Rahmens nach ihrer Weise zu leben, umgedeutet in das Recht jedes Volkstells, ueber

Die „Morning Post“ über die russischen Zustände.

In der „Morning Post“ vom 17. Mai 1917 schreibt der Petersburger Korrespondent des Blattes, es koenne, ob man nun die Ereignisse im Interesse Russlands selbst bedauern oder begruessen wolle, kein Zweifel darüber bestehen, dass, wenn nicht ein Wunder geschehe, Russland aus dem Krieg heraus sei und Deutschland freie Hand in Frankreich habe. Der Korrespondent fuehrt dann unter den erschreckenden Symptomen gaenzlicher Zerruettung an:

- 1. Die Ernährungsschwierigkeiten. Die Versorgung der grossen Staedte sei seit Ausbruch der Revolution steigend schlechter geworden. Die Baecker in Petersburg bekamen nur fuer einen einzigen Tag Mehl. Juedische Backwaren, die ungesaeuert und daher haltbar seien, wuerden jetzt in Mengen zu Wucherpreisen gekauft, doch sei dies verboten worden. 2. Der Auszug aus Petersburg halte an, doch sei nicht etwa die Furcht vor einem deutschen Angriffe die Ursache. Die Zuege nach Sibirien wuerden gestuert. Die Dienstboten kehrten nach ihren Provinzheimatorten heim, weil sie das stundenlange Stehen nach Lebensmitteln, das den ganzen Tag dauert, nicht mehr aushalten koennten. Die ganze Stadt trage das Gepraenge der Unruhe. 3. Die Arbeiter koennen verlangen, was ihnen beliebt. Munitionsfabriken muessen solche Lohne zahlen, dass die privaten Betriebe manchmal lieber von den Besitzern der Arbeiterschaft ueberlassen wuerden, als weitere Millionen an Verlusten zu tragen. 4. Auf dem Lande herrsche Anarchie. Die Bauern bemaechtigten sich der Quoter, aber sie liessen sie umbestellen, oder sie verhaenderten die Bestellung durch Knechte. 5. Alles Interesse am Kriege scheine erloschen. Die offiziellen Berichte haetten schon seit einer Woche alle europaeischen Fronten zusammengezogen und sie mit kurzen Bemerkungen abgetan, die etwa besagen: alles wie gewoehnlich. Der Korrespondent der „Morning Post“ fasst sein Urteil in den Worten zusammen: „Nach zwei Monaten billigen Jubilaeus ist Russland — nicht nur Petersburg, sondern das ganze europaeische Russland, soweit man unabhängige Mitteilungen darüber erhalten kann — in den Zustand einer Qualtegeraten, die allen Winden und Wellen und natuerlichen Feinden wehrlos ausgeliefert ist.“

Ein deutschkonservativer Fuehrer ueber die Friedensaussichten.

Breslau, 16. 6. In einer bemerkenswerten Rede hat sich dieser Tage der Abg. v. Heydebrand, der bekannte Fuehrer der preussischen Konservativen in einer Wahlerversammlung seines Wahlkreises ueber die Friedensaussichten ausgesprochen. Er sagte u. a.: „Wir sehen gerade wieder im Westen, wie die Englaender, von denen wir glaubten, dass sie ihre letzten Anstrengungen gemacht haetten, mit neuen furchtbaren Angriffen gegen uns ansetzuen. Ich glaube allerdings und habe die Empfindung, dass es wirklich die letzte Anstrengung ist, die sie machen und machen muessen, weil ihr Land ruft: „Ihr muusst uns helfen, sonst kommt der Hunger. Jetzt ist die letzte Stunde, jetzt bringt uns der U-Bootkrieg zum Ende.“ Als ich vor kurzem Gelegenheit hatte, mit einem Admiral zu sprechen, stellte ich ihm die Frage, ob es wirklich moeglich sein wird, dass der Krieg mit einem vollen Sieg fuer uns ende, und ob er wirklich glaube, dass wir mit unserem U-Bootkrieg es machen werden. Da antwortete er mir: „Wir hoffen, ja, wir sind ueberzeugt, dass in laengstens zwei Monaten der Zustand der Englaender so sein wird, dass England am Ende ist.“ Ich gestehe Ihnen, dass ich immer geglaubt habe, dass, wenn wir mit Russland zu einem Sonderfrieden koemen, wir dann leichte Arbeit haben wuerden, auch mit den anderen Feinden fertig zu werden. Aber ich muss heute doch gestehen, dass ich nach Lage der Dinge diese Hoffnung nicht mehr ganz aufrecht zu halten vermag. Ein solcher Friede Russlands ist doch nur moeglich, wenn er getragen wird von einer starken russischen Regierung, die imstande ist, der Lage im Innern Herr zu werden und es vertraegt, den Bruch mit den Bundesgenossen auf sich zu

Deutschlands? Die Dreihundverträge und ihr absolut defensiver Charakter sind doch aller Welt bekannt, und wenn Wilson Berlin-Bagdad besonders betont, so stellen wir ihm anheim, sich von seinen Bundesgenossen ueber die offenen, von jeder Intrigue freien Abmachungen unterrichten zu lassen, die wir unter Zuziehung der Tuerkel ueber die wirtschaftliche Aufschliessung Kleinasien getroffen haben.

Dringend aber moechten wir ihm empfehlen, sich zugleich von seinen Bundesgenossen die Verträge vorlegen zu lassen, in denen sich die Glieder der Entente den gegenseitigen Kriegsgewinn zugesichert haben. Er wird finden, dass — Mr. Briand hat das neulich in einer Geheimsetzung zugeben muessen — Frankreich mit England Konstantinopel an Russland und als Gegengabe Russland an Frankreich nicht nur Elsass-Lothringen sondern das linke Rheinufer versprochen hat. Er wird ferner finden, dass die Entente fuer Kleinasien einen vollstaendigen Aufteilungsplan aufgestellt hat, dessen Regelung im einzelnen in Verhandlungen, die die Westmaechte hinter dem Ruecken Russlands fuhrten, allerdings noch Schwierigkeiten begegneten, weil der italienische Machthaber mehr verlangt, als England und Frankreich gut finden. Um so grosseres Entgegenkommen hat Italien in der Zusage weiter oesterreichischer Laenderchen gefunden, ebenso wie das bei Rumänien der Fall war.

Recht interessant wird es fuer die Vereinigten Staaten auch sein, dabei zu erfahren, welche Versprechungen auf Kosten des serbischen Albierten an Bulgarien als Preis fuer den Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente gemacht worden sind. Wenn Praesident Wilson soviel Wert darauf legt, dass das ganze menschliche Geschlecht genau weiss, fuer welche Zwecke Amerika Krieg fuehrt, dann wird er darauf dringen muessen, dass die Kriegsziele seiner Albierten durch Veroeffentlichung der Verträge aller Welt bekannt gemacht werden. Erst dann wird die Welt klar darueber urteilen koennen, ob die friedlichen und freiheitlichen Ziele, die er proklamiert, mit den Zielen der Entente noch vereinbar sind, und dann wird das Kartenhaus vom autokratischen intrigenthaften Deutschland zusammenbrechen, und an seiner Stelle wird der Trutz von Voelkern stehen, die durch Intrigen terroristischer Art immer neue Voelker in das Blutbad der Welt hineinpresse, um die Mittelmaechte zu zertruemmern.

Das neue Russland hat wiederholt erklart, dass Kriegsziele wie diese nicht die seinigen sind. Es hat vielmehr fuer seine Wuensche die Formel des Friedens ohne Annexionen und Kriegsschaedigungen gepredigt. Diese Formel bildet keinerlei Hinderungsgrund fuer den Frieden zwischen Russland und den verbuendeten Maechten, die von Russland nie Annexionen und Kontributionen gefordert haben. Die Mittelmaechte und ihre Verbuendeten wollen vielmehr in freier gegenseitiger Verlaendigung mit Russland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches freundnachbarliches Nebeneinanderleben fuer alle Dauer gewaehrleistet.

Amerika und China.

Nach einer Reutersmeldung hat die amerikanische Regierung an die Maechte des Zehnverbuendes eine Note gerichtet, worin sie die inneren Bereitigkeiten in China zu bedauern erklart, die sie in die Notwendigkeit versetzt, die Angelegenheit im Lande selbst zu ordnen. Der Ausdruck „im Lande selbst zu ordnen“ laesst zwar nicht erkennen, was Praesident Wilson eigentlich im Bebild fuehrt. Es genuegt aber zu wissen, dass sich die amerikanische Regierung genoeigt

sieht, irgendwelche Schritte zur Wiederherstellung geordneter Verhaeltnisse im Reiche der Mitte zu unternehmen, um einzusehen, dass sich dort Ereignisse von grosser Tragweite abspielen oder vorbereiten muessen. Praesident Wilson hat im Sommer 1915 die amerikanischen Banken aufgefordert, finanziellen Wuenschen der chinesischen Regierung jedes moegliche Entgegenkommen zu zeigen; er wolle selbst chinesische Anleihe unterstuetzen. Mit dieser Aufforderung vollzog Wilson China gegenueber eine voellige Schwenkung. Bis dahin hatte er das amerikanische Kapital von chinesischen Maerkte planmaessig ferngehalten. Der Grund fuer die Schwenkung lag darin, dass Wilson sich damals schon auf den Bruch mit Deutschland vorbereiten zu muessen glaubte. Haette er trotz dieses Briefes seine alte Finanzpolitik fortgesetzt, so wuerde er China dem japanischen Wettbewerber preisgegeben haben. In dem Masse jedoch, wie sich seitdem amerikanisches Geld in China festgelegt hat, muss sich die amerikanische Regierung verantwortlich fuer die politische Ordnung in der jungen Republik fuehlen, die gerade von Japan aus und seit dem Ausbruch des verschaerften U-Bootkrieges mit verdoppeltem Eifer unterwehrt wird. Aus Tokio wird gemeldet, die amerikanische Note habe Aufregung in der oeffentlichen Meinung Japans hervorgerufen. Daraus geht hervor, wie wenig Neigung in Tokio besteht, sich an einer von Amerika aus betriebenen Schlichtung der chinesischen Wirren zu beteiligen. Je mehr es im Reiche der Mitte drunter und uebergeht, desto sicherer sieht Japan dort seine Plaene reifen, die darauf hinansetzen, China zu einem blossen Vasallenstaate zu erniedrigen.

Das neue Russland

Die Russen gehen nach Stockholm.

Stockholm, 16. 6. (Tel.) Zu einer Petersburger Meldung ueber technische und politische Schwierigkeiten bezueglich der Einberufung der Stockholmer Konferenz veroeffentlicht der Sozialdemokrat Brauting ein Huysmans zugekommenes Petersburger Telegramm, worin der Vollzugsausschuss des Arbeiterrates mitteilt, dass eine Abordnung naechstens nach Stockholm kommt. (Korrbuero.)

Die gefaehrdete Ententefreundschaft

Zuerich, 17. 6. (Tel.) Ein russischer Staatsangehoeriger schreibt der „Zuericher Post“ ueber das Verhaeltnis Russlands zu den Westmaechten: Wenn die Machthaber der Westmaechte die Zeichen der Zeit zu deuten verstehen, so bleibt Russland nur ein zwingend vorgezeichnetes Weg, naemlich der Sonderfrieden. Kommt es durch die Schuld der Westmaechte dazu, dann wuerde man sich an Leninsche Lehren erinnern, die die Zerreiissung der Verträge fordern. Das heisst dann aber auch Zerreiissung aller finanziellen Bande mit den bisherigen Bundesgenossen. Im Falle eines Sonderfriedens waere der Staatsbankrott das Vernuenftigste, womit Russland den Krieg abschliessen koennte. Wenn Italien das Land war, wo zuerst das Schreckgespenst des russischen Verrates an der Ententesache an die Wand gemalt wuerde, so sei daran erinnert, dass Russland damit eigentlich nur den in Italien nicht unbekanntem Grundsatz des „sacro egoismo“ befolgen wuerde. Aber jetzt haette das Wort einen ganz andern; einen weit hoeheren, einen ethischen Gehalt. Russlands Sonderfrieden und Staatsbankrott waere eine Wohltat fuer Millionen Baerger. (Wolffbuero.)

Die Zersetzung im Heer.

Stockholm, 16. 6. (Tel.) Die Petersburger Telegraphengentur meldet: Den Blaettern zufolge nahm der Oberkommandant der Nordfront, General Dragomir, seinen Abschied. An seine Stelle trat der fruhere Stellvertreter fuer den Generalstabchef des Generalissimus, General Klembovsky. Ferner trat der Oberkommandant an der Kaukasusfront, General Judewitsch, zurueck. Er wurde durch den Kommandanten einer Armeegruppe an dieser Front, General Prijewalsky, ersetzt. Schliesslich melden die Blaetter den Ruecktritt des Admirals Maximow, des Kommandanten der baltischen Flotte, und dessen Ersetzung durch Konteradmiral Werdowski. (Korrbuero.)

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 17. 6. (Tel.) Zu den Kämpfen im Westen wird uns ergaenzend berichtet: Der Artilleriekampf im Ypern- und Wyt-schaetebogen nimmt in bisheriger Staerke seinen Fortgang. Es steht nunmehr einwandfrei fest, dass das englische Angriffsziel fuer den ersten Tag die Ueber-gaenge ueber den Kanal waren. Fuer diesen Zweck wurden 11 Divisionen ruecksichtslos geopfert. Aus den Einzelheiten, die ueber die Kämpfe des 7. nach und nach bekannt werden, geht hervor, dass die deutsche Verteidigung mit heldenhafter Zaehigkeit gefuehrt wurde. In dem aufgewuehnten Trichtergelaende, in dem keine durchlaufende Linie mehr gab, hielten sich noch Stunden lang schwache Gruppen von Kämpfern, nachdem sie bereits flankiert und umgangen waren.



Bei der Doppelhoehe 60 sties ein deutsches Verbindungsbattalion bis in die englischen Graben vor. An anderer Stelle gaben deutsche Minenwerfer solange Sperrfeuer ab, bis sie von den Englaendern im Ruecken gefasst waren, dann erst schlug sich die Bedienung nach Zerstörung der Minenwerfer rueckwaerts durch mehrere Stueckpunkte wurden bis zum letzten Mann gehalten. Noch 5 Stunden nach Einsetzen des englischen Angriffes wurde in der vordersten deutschen Linie Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer gehoert. Die niedergedruckte Moral der Deutschen ist eine englische Erfindung, die die Feinde selbst auf die Dauer nicht aufrecht erhalten koennen. Im Gegenteil, die Stimmung der Mannschaften, die aus den Kämpfen zurueckkamen, war ausgezeichnet und stand unter dem Eindruck ihrer Ueberlegenheit ueber die englische Infanterie.

An der Artoisfront erschoepten sich die Englaender weiter in erfolglosen Infanterieangriffen und verguerten weiter an den Brennpunkten des Kampfes ihre auf-gehaeuften Munitionsvorräte. Zu Infanteriekaempfen kam es oestlich von Loos, oestlich von Monchy und bei Bullecourt. Nur bei letztergenanntem Orte gelang es den Englaendern einen lokalen Erfolg zu erzielen, der ihnen durch Gegenstoss wieder entrisen wurde. An der Aisnefront geht der Artilleriekampf in bisheriger Staerke weiter. Die deutsche Artillerie setzte die wirkungsvolle Bekämpfung der feindlichen Batterien fort. Am 15. herrschte rege Patrouillentaetigkeit in der Gegend von Braya, oestlich von Craonne sowie in der Gegend von Villiers, Gefangene wurden eingebracht.

Der U-Bootkrieg und seine Wirkungen.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 17. 6. (Tel.) Amtliche Meldung. In den Sperrgebieten des noerdlichen Kriegsschauplatzes sind durch deutsche U-Boote neuerdings 21.300 Br. Rg. To. versenkt worden. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Sequana“ 5.557 Tonnen der englische Dreimastochener „Dettewagner“ mit Korkladung, sowie 3 tiefbeladenen Dampfer von denen 2 aus Geleitzuegen herausgeschossen wurden und ein grosser Segler mit Stueckgutladung nach Frankreich.

Amtliche Meldung. Von deutschen U-Booten im Mittelmeer wurden wieder 32.213 Tonnen versenkt. Unter den Schiffen befanden sich die vollbeladenen englischen Dampfer „Millicentknigt“ 3.573 Tonnen und „Boikwell“ 3.118 Tonnen, beide aus ostwaerts steuernden Geleitzuegen herausgeschossen und ein bewaffneter englischer Dampfer vom Typ Worcestershire 7.175 Tonnen. Ferner wurde ein bewaffneter französischer Dampfer von 6.500 Tonnen versenkt, der in einem von 2 Zerstoeoren gesicherten Geleitzuge von 3 Dampfern fuhr.

Neueste Nachrichten.

Auch ein Gedenktag!

Berlin, 16. 6. (Tel.) Das Datum des Sturzes Koenig Konstantins von Griechenland faellt zusammen mit dem Datum der Ermordung des serbischen Koenigs im Jahre 1903. Wenn jener Mord auch weniger wuerdige Opfer betraf, so erfolgte er doch ebenfalls im Auftrag der Entente. (Wolffbuero.)

Die armen Neutralen!

Rotterdam, 16. 6. (Tel.) Aus Washington wird gemeldet: Der Kongress nahm das Gesetz an, das die Ausfuhr nach neutralen Laendern verbietet. Ausnahmen, selbst in einzelnen Faellen, sollen so lange nicht stattfinden, bis saemtliche Ententeneuennisse wieder gehoest sind. Die britische Botschaft wird als Beraterin fuer die richtige Durchfuhrung des Gesetzes sorgen. (Wolffbuero.)

Das geht natuerlich ausschliesslich auf Kosten der Neutralen, die nun gehoerig in die Hungerkur genommen werden sollen.

Die Neutralen gegen Wilson.

Rotterdam, 16. 6. (Tel.) Die hollaendische Presse bezeichnet die letzte Note Wilsons als unbedeutend. Die Zeitung „Tijd“ schreibt: Besonders erstaunt und zugleich entsetzt werden die Russen sein, wenn sie von dieser neuen Hetzrede hoeren. Wilsons nimmt diesmal kein Blatt vor den Mund. Er schreit wie ein Anrufer dem deutschen Volk in die Ohren, was er gegen die Fuehrer dieses Volkes hat, und wird in seinen Auslaessen immer brutaler und herausordernder. Solche politische Unge-

Morgenlaendische Weisheit

Das Deutsche uebertragen von Johann Gottfried von Herder.

Weisheitsgeschichte.

Eines Kaisers Tochter sprach zu einem Weisen: „Wie eine grosse Geschicklichkeit ist in dir, und du bist so naesslich! Wie eine so grosse Weisheit in einem so schlechten Gefaess.“

„Sage mir,“ sprach der Weise, „in welchen Faessern halt ihr euren Wein liegen?“ „In irdenen,“ sagte sie. „Und seid so reich! Bitte deinen Vater, dass er den Wein in silberne Faesser lege.“ Sie liess, und der Wein ward Lessig.

„Warum hast du meine Tochter zu solcher Torheit vermocht?“ fragte der Kaiser; der Weise sagte: „Die Veranlassung und behauptete, dass in einem und demselben Menschen Weisheit und Schoenheit sehen beisammen wohnen.“

„Ei,“ sagte der Kaiser, „es gibt doch auch schoene Menschen, die gelehrt und geschickelt sind!“ „Wenn sie nicht schoen waeren, waeren sie wahrscheinlich gelehrt und geschickelt. Ein schoener Mensch ist selten demuetig; er denkt an sich, und vergisst darueber das Lernen.“

Die Krone des Alters.

Drei Greise feierten zusammen ihr Jubelfest und erzaelten ihren Kindern, woher sie so alt geworden?

Der eine, ein Lehrer und Priester, sprach: „Nie knuemmerte mich, wenn ich zu lehren ausging, die Laenge des Weges; nie schritt ich anmassend ueber die Haupter der Jugend hinweg, und hob die Haende nie auf zum Segnen, ohne dass ich wirklich segnete und Gott lobete; darum bin ich so alt worden.“

Der andere, ein Kaufmann, sagte: „Nie habe ich mich mit meines Naechsten Schaden bereichert; nie ist sein Fluch mit mir zu Bette gegangen, und von meinem Vermoegen gab ich gern den Armen; darum hat mir Gott die Jahre geschenkt.“

Der dritte, ein Richter des Volks, sagte: „Nie nahm ich Geschenke, nie bestand ich starr auf mei-

nem Sinn; im Schwersten suchte ich mich jederzeit zuerst zu ueberwinden, darum hat mich Gott mit meinem Alter gesegnet.“

Da traten ihre Soehne und Enkel zu ihnen heran, knuessen ihre Haende und kraenzten sie mit Blumen. Und die Vaeter segneten sie und sprachen: „Wie eure Jugend sei auch euer Alter! Eure Kinder seien auch was ihr uns seid, auf unserm greisen Haar eine bluehende Rosenkrone.“

Drei Freunde.

Ein Mann hatte drei Freunde; zwei derselben liebte er sehr, der dritte war ihm gleichgueltig, ob dieser es gleich am redlichsten mit ihm meinte. Einst war er vor Gericht gefordert, wo er unschuldig, aber hart verklaget war. „Wer unter euch,“ sprach er, „will mit mir gehen und fuer mich zeugen? Denn ich bin hart verklaget worden, und der Koening zuernet.“

Der erste seiner Freunde entschuldigte sich so-gleich, dass er nicht mit ihm gehen koenne wegen anderer Geschaefte. Der zweite begleitete ihn bis zur Tuer des Richthauses, da wandte er sich und ging zurueck, aus Furcht vor dem zornigen Richter. Der dritte, auf den er am wenigsten gebaut hatte, ging hinein, redete fuer ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, dass der Richter ihn losliess und beschenkte.

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt, wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verlaesst ihn zuerst und gehet nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Tuer des Grabes und kehren wieder in ihre Hauser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergass, sind seine wohlthaetigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters; sie gehen voran, sprechen fuer ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade.

Kleines Feuilleton.

Wie alt ist das Leben auf der Erde? Die Frage, seit wieviel Jahren ueberhaupt Leben auf der Erde steht, wird keineswegs beantwortet, wenn man sich

dabei nur auf die Kenntnis von den ausgestorbenen Thieren und Pflanzen beschaenkt. Da sich unterhalb aller tier- und pflanzenuehrenden Erkschichten in einer Maechtigkeit von 30.000 m. Urgneis, Urschiefer, kristalline Schiefer befinden, die keinerlei Zeugnis von einseitigen Lebewesen geben, wurde meist angenommen, dass das Leben auf der Erde erst seit jener Zeit besteht, in der sich die untersten fossilienfuehrenden Ablagerungen (das Palaeozoikum) niederschlugen. Das diese Auhaus vielleicht ein grosser Irrtum, ist und dass — in keiner Form erhaltene Lebewesen bereits zu einer viel frueheren Zeit vorhanden gewesen sein moegen, erortert an der Hand der Ausfuhrungen verschiedener Gelehrter V. Franz in einer Betrachtung, die von der „Umschau“ wiedergegeben wird. Wenn das Alter verschiedener archaischer Mineralagerstacten von den Forschern Koentzeberger und Stuhl mit 20 bis 60 Millionen Jahren richtig angegeben ist, hat man einigermassen einen Leitfaden fuer die Rueckverfolgung des Lebens auf der Erde. Hochstwahrscheinlich bestanden bereits vor dem Urgneis Bedingungen, unter denen Leben moeglich war, da man heute im sog. Urgneis stark veraenderte Sedimente erblickt. Es gilt also, in eine noch aeltere Zeit hinauszustiegen, nach dem Alter der Meere zu fragen, des in zweifelslos hoher sein muss als das archaische Gesteine. Aus der Tatsache, dass die Fluesse dem Meere jaehrlich ein Neunzigstheil seines Salzgehaltes zufoehren, schaezte Joly das Alter der Meere auf nicht mehr als 95 Millionen Jahre. Aber auf demselben Wege gelangte Mellard Reade zu der Bestimmung von 166 Millionen Jahren. Derselbe Forscher schlug dann einen anderen Weg der Untersuchung ein und fand auf Grund des Kalkgehaltes der Fluesse und der Erdrinde, deren gesamter Kalkstein sich ja im Meere gebildet haben muss fuer das Minimalalter der Meere die Zahl von 600 Millionen Jahren. Auf aehnlichem Wege kam der Forscher Sederholm zu einer Milliarde Jahren, und da diese Angaben neben den Altersbestimmungen der Mineralien verhaeltnismaessig niedrig erscheinen, kann nach der Meinung von Franz das Alter der Meere nach Milliarden von Jahren gerechnet werden. Wenn nun das Alter der Erdkruste sich nach den bedeutendsten Forschern auf ungefaehr 65 Milliarden Jahre belaeuft, erhaelt man einen auch Zehner von Jahrmilliarden schliessenden Zeitraum, in welchem Organisches aus Anorganischem entstand d. h. die Ursubstanz des Lebens sich heranzubildet haben muessen. So kommt Franz endlich zu dem Schluss, dass die Vorgeschichte des Lebens auf der Erde ungefaehr hundertmal so lang gewesen ist wie die Geschichte des Lebens, von dem uns die Fossilien Kunde geben.

Ein Weltuntergang vor sechzig Jahren. Am Samstag, dem 13. Juni 1857, sollte die Welt untergehen, so hatte ein „deutsch-astrologischer Elsassier in Paris“ wie sich der Witzkopf selbst in Anzeigen, die er in zahlreichen Zeitungen veroeffentlichte, nannte, gewissagt. Und viele Wochen vorher schon wurde selbst in den Kreisen der Gebildeten dieses „kommende Ereignis“ besprochen, und wie das in solchen Faellen zu geschahen pflegt, gab es viele, die da sagten: vielleicht ist doch etwas Wahres daran. Es kann noch hinzu, dass die Witterung den ganzen Fruehling hindurch sehr ungewoehnlich war, vom Ende April bis zum 4. Juni sehr heiss und trocken und dann ploetzlich ebenso ungewoehnlich kuehl. Eine starke Erdschoetterung im saechsischen Vogtlande tat dann das Uebrige, um augenscheinliche Spoen in Furcht zu setzen. Prinz Kraft von Hohenzollern-Ingoltingen, der bekannte Artillerie-General, erzaehlt, dass ein praktischer Bekannter von ihm die Bezahlung aller Rechnungen vor dem 15. Juni verweigerte. Der „Kladderadatsch“ verkuendete humorvoll, dass seine vermutlich allerletzte Nummer schon am 12. Juni erscheinen wuerde, damit die Abonnenten nicht zu kurz kommen. Frier den 13. Juni hatte der zu jener Zeit sehr bekannte Berliner Pyrotechniker Dohremont ein Kunstfeuerwerk in Aussicht gestellt, das den drohenden Weltuntergang veranschaulichen sollte. Waehrend er nun an den Feuerwerkskoerpern in seinem an der Oranienburger Chaussee gelegenen Laboratorium arbeitete, ereignete sich dort am Abend des 8. Juni zwei gewaltige Explosionen, die die Werksaetien voellig zerstoeerten. Dohremont und die Arbeiter verloren das Leben, seine Tochter wurde schwer verletzt. Die Wirkung dieses Ereignisses auf die Berliner war eine ausserordentliche. „Man hatte“ so erzaehlt Hohenzollern, „die gewaltigen Explosionen bis in die Jaegerstrasse gehoert und allgemein fuer den Beginn des erwarteten Weltunterganges gehalten. Alles alt und jung, gross und klein, vornehm und gering, stuerzte wehklagend auf die Strasse, haulte, schrie und betete, und die Bevölkerung beruhigte sich erst, als sie erfuhr, dass nur Dohremont in die Luft geflogen war.“ Natuerlich fehlte es auch nicht an Behauptungen, dass Dohremont die „himmlische Strafe“ fuer sein Unterfangen erhalten habe, was aber den Besitzer des Vergnuegungsortes Treptow an der Oberspre nicht abhielt, am 13. Juni doch ein Weltuntergangsfeuerwerk abzubrennen, an dem sich viele inzwischen beruhigte Berliner ergoetzten.

schicklichkeiten müssen geradenwegs zum Bruch zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der Entente hindrängen. (Wolffbuero).

Sieg oder Frieden.

Genf, 16. 6. (Tel.)

In der Abendsitzung der französischen Kammer brachten sozialistische Abgeordnete eine scharfe Bemaenglung der französischen Kriegführung vor. Sie verlangen, dass statt einer von Woche zu Woche wechselnden Methode entweder ein zielbewusstes Vorgehen oder die Annahme des Friedens einreißt werde. Der Sozialist Brizon ruft: „Wir wollen Frieden um jeden Preis.“ (Wolffbuero). Brizon ruft umsonst. Die „Ribotins“ wollen erst Frankreich ganz zugrunde richten.

Die griechische Blockade.

Bern, 16. 6. (Tel.)

Reuter meldet aus Athen am 14. 6.: Der Oberkommissar fuer Griechenland, Jonnart, verstaendigte den Ministerpraesidenten Zalmis, dass er Befehl habe, die Blockade aufzuheben. (Korrbuero).

Die Lage in Griechenland.

Bern, 17. 6. (Tel.)

Der Berner griechische Besandte Caradin erlaeuerte einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“, er halte die Lage in Griechenland fuer ernst, aber nicht fuer verzweifelt. Der Koenig Konstantin habe, um Blutvergiessen zu vermeiden, der Uebermacht nachgegeben. Er habe aber nicht mit dem Willen und der Zustimmung seines Volkes abgedankt. Sein Volk sehe nach wie vor in ihm das Symbol seiner Waerde und seines Gluecks. Der Koenig habe nicht als Gefangener, sondern auf eigenem Schiff Griechenland verlassen.

Der Gesandte betont die Blaettermeldungen von der Zernierung des Schlosses zur Vermeldung koenigsfeindlicher Manifestationen seien falsch. Der Koenig habe Griechenland nicht vom Piraeus aus verlassen, weil die Abreise von dort zu leidenschaftlichen Kundgebungen fuer ihn gefuehrt haette. (Wolffbuero).

Eine deutschfreundliche Denkschrift.

Bern, 16. 6. (Tel.)

Der General Villa hat der schweizerischen Bundesversammlung eine Denkschrift ueber die Dienstfreudigkeit zugewiesen, die ein bemerkenswertes Urteil ueber die preussische Araue enthaelt. Villa schreibt: Lange Jahre war die Bezeichnung „Es preusselt“ das Schlimmste, was man ueber den Betrieb des Heeresdienstes sagen koennte obgleich man vor Augen hatte, was das Preussische geleistet, und obgleich jeder, der das Vaterland auch nur ein klein wenig hoehrer stellt als seine eigene doktrinaere Gesinnung, nur wuenschen sollte, dass die Leistungen unseres Heeres wenigstens einigermaßen denen des preussischen Heeres gleichkommen. (Wolffbuero).

Noch keine Aussichten auf Frieden.

Bern, 16. 6. (Tel.)

Der Schweizer Staenderat beschloss, den verstaendlichen Eingaben die den Bundesrat ersuchen, die Initiative zur Herbeifuehrung des Friedens zu ergreifen, nicht Folge zu leisten, da die Schweiz gegenwaertig ausser Staende sei, eine Vermittlung mit irgendwelchen Aussichten auf Erfolg einzuleiten. (Wolffbuero).

Diese Aussichtslosigkeit liegt, wie nicht oft genug hervorgehoben werden muss, nicht an uns, sondern ausschliesslich an dem Fanatismus und dem blindwuetigen Hass der Englaender und Franzosen, die durchaus bis zum Weissbluten koempfen wollen.

Die Erntefuersorge in Montenegro.

Wien, 18. 6. (Tel.)

Aus dem Kriegsprassequartier wird uns gemeldet: Die Ernteaussichten in Montenegro sind gunstig, was namentlich der reichlichen Unterstuetzung

der Bevoelkerung mit Arbeitskraeften und Zugtieren durch die Militaerverwaltung sich, dass die im Fruhjahr getroffenen Massnahmen voellig zweckentsprechend gewesen sind. Die Kriegsmagazine stellten ausser Saatgut auch landwirtschaftliche Gerate und Maschinen zur Verfuegung. Ueberhaupt war die Militaerverwaltung bestrebt, den landwirtschaftlichen Betrieb zu modernisieren. Sie entfaltete auch jetzt angesichts der kommenden Ernte eine rege Taetigkeit, um einerseits durch Organisierung der Arbeitskraefte die ungestoerte Einbringung der Ernte zu sichern und andererseits durch Beilegung der Bevoelkerung eine bessere Ausnutzung des Fruehjahres zu foerdern. So erscheint eine gute und reichliche Ernaehrung Montenegros gewaehrleistet. (Korrbuero).

Ententeuntriebe gegen die Stockholmer Tagung.

Haag, 12. 6.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Henderson, Thomas und Vandervelde hatten laengere Unterredungen mit den russischen Sozialistenaehnern. Die Moeglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass infolge dieser Besprechungen die von Russland vorgeschlagene Konferenz nicht in Stockholm, sondern in London stattfindet und nur auf die Sozialisten der Laender der Entente beschraenkt sein wird.

Nach einer Reutermeldung halten Henderson, Thomas und Vandervelde an den Vertretersausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates einen Brief gerichtet, worin sie ihrem grossen Erstaunen ueber die Elaborierung der internationalen Konferenz aussprechen. In dem Briefe wird darauf hingewiesen, dass die Verhandlungen mit den britischen, franzoesischen und belgischen Deputationen ueber diese Angelegenheit noch nicht abgeschlossen seien, und erklaeert, Verfasser des Briefes seien mehr als je davon ueberzeugt, dass es schoedlich und gefaehrlich sein wuerde, die deutschen Sozialisten zum Kongress zuzulassen. Am Schlusse des Briefes eruehen die Verfasser um eine Zusammenkunft, wo sie ihren Standpunkt in aller Freundschaft auseinandersetzen koennten.

Die russisch-ruemaenische „Freundschaft“.

Stockholm, 16. 6.

Unter dem Eindruck der ruemaenischen Kundgebungen in Odessa versandte Brizant an russische, finnische und neutrale Blaetter ein Dementi gegen die von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten Angaben ueber judenfeindliche Ausschreibungen in Ruemaenien (d. h. in der Moldau, D. Red.). Das „Dementi“ hebt hervor, dass der Koenig einer Abordnung der ruemaenischen Juden die Gleichberechtigung nach dem Kriege in Aussicht gestellt habe. Hierzu bemerkt „Dien“, dass die russische Gesandtschaft in Jassy das betreffende Dementi nur teilweise bestaetigt. Trotz der offiziuellen auf das Ausland berechneten Ablehnung habe die judenfeindliche Agitation im ruemaenischen Heer einen besonders boesartigen Charakter. Hoehere ruemaenische Offiziere schreiben diese Streunung hauptsächlich dem Einfluss der russischen Befehlshaber an der ruemaenischen Front zu. Nach dem gleichen Blatt wurden auf Befehl des Batallionsausschusses beim russischen Regiment 618 in Tarnopol saentliche insgesamt 172 juedischen Soldaten, Unteroffiziere und Aerzte verhaftet und zum Train versetzt.

Italiens Beklemmungen.

Lugano, 16. 6. (Tel.)

Die Loesung der italienischen Ministerkrise steht unmittelbar bevor. Es handelt sich nur um eine gewisse Verschiebung innerhalb des Ministeriums. Inzwischen erheben die Kriegsparteien grossen Laerm, um auf das neue Kabinett schon jetzt einen gewissen Druck auszuueben. In Monte Citorio hielten die Nationalisten und die Anhaenger der Aktionspartei eine Versammlung ab, auf der sie die Notwendigkeit betonten, dass die Regierung die hoehste Tatkraft aufbieten muesse. Das neue Kabinett muesse ferner die Verbundenen Italiens ueberzeugen, dass der Krieg auch an der italienischen Front entschieden werden

koenne und Italien hinsichtlich der Opfer wie der Verantwortung den Verbundenen voellig gleichgestellt sei. „Secolo“ versichert, dass die Glotitiner und offiziellen Sozialisten ihre Raenke spinnen. Die Kriegsparteien muessen auf der Hut sein, um Ueberraschungen hintanzuhalten. „Popolo d'Italia“ sagt angesichts der Notwendigkeit, dass Italien sich auf einen dritten Kriegswinter vorbereiten muesse, koenne der neutralistisch gesinnete Minister des Innern, Oriando, unbedingt nicht laenger bleiben. Die erste Massnahme des neuen Ministeriums muesse die Beschlaagnahme des Eigentums aller feindlichen Auslaender sein. (Wolffbuero).

Das Gespenst im Hause.

Bern, 12. 6.

In Verbindung mit den Geruechten, dass im britischen Kabinett weitgehende Personalveraenderungen bevorstehen, fuehrt „Morning Post“ aus: Nie hat ein Kabinett Ansehen und Gewalt so noetig gehabt, wie das jetzige. Es herrscht eine unsiichere, elektrisch geladene Atmosphaere, und einige Organisationen im Lande arbeiten, vermoedlich, von deutschen Agenten angestiftet, auf eine Revolution hin. Die Regierung muss sich duher ganz besonders hueten, die Fehler und Missgriffe fruereher Kriegsmoerate zu wiederholen.

Die Zeitung bekempft deshalb aufs heftigste den Wiedereintritt Churchills ins Kabinett und verlangt den Ruecktritt des unfaeihigen Munitionsmisters Addison. Sie verurteilt die Berufung des Politikers Montagu an die Spitze des Ausschusses zur Untersuchung der Gruende der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft. Dieser Schritt sei ein grosses Unglueck schwerster Art und wuerde aufbeschwoerung einer Revolution gleich-

zwischen hat Churchill das Ministerium fuer das Luftwesen uebernommen.

Amlicher rumaenischer Heeresbericht.

Vom 16. Juni.

Artillerietaatigkeit und Gewehrfeuer in verschiedenen Frontabschnitten. Die feindliche Artillerie beschoss hauptsächlich die Gegen der Doerfer Olapeasca und Orangenie. Die russische Artillerie hielt die feindlichen Graben in der Gegend des Corbeanca-Waldes, bei Maximeni und bei Lalinul unter Feuer. — An der Donau Ruhe.

Stadt-Anzeiger.

Museumsfuehrung. Nachdem am gestrigen Sonntag die meisten Bukarester Museen wieder erodnet worden sind, gewaen die sachkaennigen Fuehrungen durch die Ausstellungsraeume erhoehes Interesse. Dr. Emil Fischer, der unsere Postgrauen durch die Foerderung einer gemeinnuetzigen Unternehmung in Bukarest schon manche Freude bereitet hat, fuehrte am Sonntag eine staetische Anzahl von Museumsfreunden durch die interessanten Raeeume des Naturwissenschaftlichen Museums an der Alca Kiseleff. Seine Erklaerungen waren unterhaltend und zugleich belehrend; er wuerdigte namentlich die Verdienste des kuennstlerisch-wissenschaftlichen Drei-aeiners Dombrowski-Gambius-Dr. Antipa. Dessen drei Herren ist um wesentlich die mustergueltige Schoepfung des Museums zu danken. Dr. Fischer beschraenkte sich nicht allein auf den Rundgang in der Abteilung „Saugetiere“ mit vielen seltenen Exemplaren; er lud auch seine Loerer ein, die Dioramen in den Kellerraeumen zu bewundern. Man sieht hier sofort, dass die deutschen Kabinette in der wissenschaftlichen und kuennstlerischen Anordnung der Sammlungen zur guelcklichen Anwendung gekommen sind. Sie haben viel Aehnlichkeit mit den ausgezeichneten Sammlungen und Landchaftsanstellungen im Senkenbergischen Institut in Frankfurt a. M. Der Kuennstler und Praeparator Gambius hat die ruemaenischen Landschaften in wundervollen Farben lebenswahr gemalt. Dombrowski, der eigentliche Begruender des Museums hat ihm dabei mit vornehmem Geschmack und

echtem Kuennstsinne tatkraeftig zur Seite gestanden. Dr. Fischer, der aus der Reichhaltigkeit der Sammlungen geschickt das Wesentliche herausgeschaltete, wurde aus der Mitte des Zuhoeererkreises lebhafter Dank gezollt.

Die ruemaenische dramatische Gesellschaft in der „Grädina Blanduziel“ behaelt bis Donnerstag einschliesslich „Alt-Heidelberg“ auf dem Spielplan. Freitag geht dann als Novitaet „Die gelbe Gefahr“ von Kraatz und Okonowsky in Szene. Das Stueck wird am Sonnabend und Sonntag wiederholt.

Theater Comodia. Das von allen Kreisen des Bukarester Theater-Publikums erwartete Drama von Gabriele Zapolska hat niemand in seinen Erwartungen enttaeuuscht. Dank der lebensvollen Darstellung, die es unter der Spielleitung von Max Lieb gefunden hat, konnte es die Zuschauer bis zum Ende in atemloser Spannung halten. Die dramatische Kraft, die sich in diesem Werk der polnischen Schriftstellerin bekundet, hat sich als so kraeftig erwiesen, dass sich der Besuch von Abend zu Abend steigerte. Diese erfreuliche Erscheinung ist fuer die Theaterleitung Veranlassung gewesen, zumal sich fuer die folgenden Abende ein grosser Andrang zur Theaterkasse macht, dieses so aktuelle Schauspiel noch einige Zeit auf dem Spielplan zu lassen.

Vergnuigungs-Anzeiger.

Heute Montag, 18. Juni:

- THEATER COMODIA. — Deutsches Theater. — „Die Warschaener Zitadelle.“
PARK OTTELESEANU. — Ruemaenische Operette. „Zigeunerliebe.“
GARTEN LIEBLICE (Jiguitza). — Juedische Operettegesellschaft „Lebendige Waisen.“
BLANDUZIA-GARTEN. — Ruemaenisches Theater. „Alt-Heidelberg.“
GARTEN „AMICH ORBILOR“. Abends 9 Uhr: Kino- und Vaerietee-Theater.
VARIETEE-KABARETS. — „Alhambra“, Str. Sarindar, Vaerietee-Theater. — „Majestic-Pemla“, Str. Campineanu, Vaerietee-Theater. — „Apollo“, Vaerietee-Theater. Str. Campineanu 15
KONZERTE. — Deutsches Konzert-Restaurant, Str. Otteleseanu. — Deutscher Kronprinz, Grand Hotel. — Erdinar Cafe, Strada Mihail-Voda 5. — Garten „Modern“, Str. Sarindar. — Konzertsaal „Dacia“, Str. Carol 72. Orchesterkonzert „Carmen Sylva“. — Troaderu, Str. Paris 13. — Garten „Rhein-Gold“, Bulav. Elisabetha.

Eisa Maerky geb. Durzer Ernst Maerky Vermahlt. Fak. 17. VI 17

In der staetischen Gemuesegartenerei Procopoia sind folgende Gemuesepflanzen zu verkaufen:
Binettkohl 100 Stueck Lei 0.50
Rosenkohl 100 Stueck Lei 0.50
Salat 100 Stueck Lei 0.40
Kohlrabi 100 Stueck Lei 0.50
Kohlraaben 100 Stueck Lei 0.40
Lagen 100 Stueck Lei 1.—
Die Kaufer haben den Betrag fuer die Gemuesepflanzen in dem Buero der staet. Gartenverwaltung, Str. Schitu-Migaraeanu 14, vorher zu bezahlen und koennen dann die Pflanzen auf Grund der erhaltenen Quittung in der Gaertnerei Procopoia in Empfang nehmen.
Korbe oder Packmaterial sind vom Kaufer mitzubringen.
Bukarest, den 12. Juni 1917. 144-6.
Stadt. Gartenverwaltung.

Für die Feldgrauen.

Am Sereth.

Tiefblauer Himmel. Akazien bluehn in Gaerten, die sich zum Sereth ziehen. Schon reifen Kirschen und Aprikosen. Dazwischen bluehn weisse und gelbe Rosen. Hell grueunt am Hange der junge Wein. O Sonnenschein, du Sonnenschein! Das ist ein Fruhling! Das ist ein Mai! Einhelliges Jauchzen, trotz Kriegsgeschrei. Abweberall in Straeuclern und Hecken. In Zwaeigen, in Bueschen und Grasverstecken Da zwitschern die Amseln, die Finken, die Meisen, Die Lerchen und Stare ihre Weisen. Und rollt in die Berge der Sonntagball. Und singt noch allein die Naechtigall. Mai in Polen, in Kurland Mai, Mai am Sereth, ist einleierl: Mai ist Mai, wo ein Deutscher ist. Sei er ein Heide oder ein Christ! Wir tragen dich, Mai, in die Welt hinein, O Sonnenschein, du Sonnenschein! Schenkell.

Goethe ueber die deutsche Zukunft.

Das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist nicht erfuehlt. Haetten sie keine andere Aufgabe geliebt, als das roemische Reich zu zerbrechen, und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie wuerden laengst zugrunde gegangen sein. Da sie aber fortbestanden sind und in solcher Kraft und Tuedtigkeit, so muessen sie, nach meinem Glauben, noch eine grosse Bestimmung haben — eine Bestimmung, welche um soviel grosser sein wird, jenes gewaltige Werk der Zerstoerung des roemischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt hoehrer steht. In einer Unterredung mit dem Professor der Geschichte Luden in Jena, November 1813.

Der Kaiser an die Garde

Bei seinem letzten Besuch an der Westfront sah der Kaiser die unter dem Befehl des Prinzen Eitel Friedrich von Preussen stehende 1. Garde-Division und gleichzeitig die unter dem Befehl des Generals von Schenk stehende 33. Infanterie-Division, die beide gleich hervorragenden Anteil an den schweren Kämpfen an der Aisne hatten. Der Kaiser richtete an die Truppen nachstehende Ansprache: „Das Feindes Aebicht war in diesem Fruhjahr nach langer Vorbereitung unter Aufwand und Einsatz aller dankbaren modernen technischen Hilfsmittel des Krieges sowie grosser nobelgegener Monarchenmannen die deutsche Mauer zu durchbrechen. Seine Hoff-

nungen sind geschwunden und gescheitert an der Tapferkeit und eisernen Kraft der Ihn entgegenstehenden deutschen Mauer, gebaut aus Bausteinen aller deutschen Staemme, ein Baustein, der mir nahe am Herzen liegt, Mein Gardekorps hat auch in diesen Koempfen sich mit Itaha bedeckt und meinen Erwartungen entsprochen. Das Korps hat auf beiden Kriegsschauplaetzen im Osten und Westen stets da gestanden, wo es am heissesten zuzug. Es kann mit Stolz die Orte nennen, wo es dem Feinde standgehalten hat, und ihm unheilbare Wunden geschlagen hat. Daher bin ich beehret, um diesem Korps meine volle Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen und gleichzeitig damit den Dank des gesamten Vaterlandes. Was das deutsche Volk und Heer in diesem Fruhjahr vollbracht hat, konnte nur mit Hilfe des Herrn der Heerschaeren vollbracht werden. Ihr wieset, dass hinter Euch das ganze Volk sich voll bewusst ist der Wichtigkeit des Augenblicks. Der Feind sucht die Entscheidung: Ihr habt seine Hoffnungen zunichte gemacht. Es ist fast ein Jahr her, dass ich bei Conflans zum letzten Male meine Garde gesehen habe. Ich bin freudig bewegt, Euch hier nach heissen Koempfen in ungeschuener Kraft und weiler Frische wiederzusehen. Ganz besondere Grues entbiete ich den Batallionen meiner alten Brigade. Es ist kaum eine Woche her, dass sich der Jubelsturm des Exerzierens der Kaiserbrigaden erhuehrt hat. Ich danke der Brigade fuer die Gesinnung, die sie im Gedanken an diesen Tag mir in ihrem Telegramm entgegengebracht hat.

Viele Jahre lang haben wir auf den Uebungsplaetzen Kreuzberg und Dobschitz gearbeitet, um uns kriegsmassig auszubilden. Wir waren im Frieden bestrebt, auch auf die Kampfentscheidung und Taktik des Feindes einzugehen. Der Brigade ist es vergoent gewesen, ihre Ausbildung in schweren, siegreichen Koempfen auszumuetzen und Neues zu lernen. Nun ist es gelungen, die Praesente der langen Arbeit zu ornien. Wir koennen alle mit gutem Gewissen sagen, wir haben das Bestmoegliche getan, um uns kriegsmassig auszubilden. Die Arbeit ist nicht umsonst gewesen.

Auch die nun hier versammelten Truppen der tapferen 33. J.-D. haben in den vergangenen schweren Tagen zu meiner vollen Zufriedenheit gekoempft. Ich spreche ihnen meine vollste und warmste Anerkennung aus.

Ich hoffe, so wie der Herr der Heerschaeren stets mit uns gewesen ist, er auch fuer uns bestehen wird bis zum Ende. Wir wollen unerschuettert festhalten an dem einen Gedankem, von dem wir alle durchdrungen sind: den Kriegswillen des Gegners zu brechen!

Wo Ihr auch eingesetzt werdet, werdet Ihr nicht nachlassen, sondern Euch weiter so schlagen wie bei Ypern, bei Tarnow-Gebirge und Campagna, an der Somme und Aisne und in der Champagne. Das wolle Gott!

Prinz Eitel Friedrich von Preussen erwiderte darauf und schloss seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser.

Rumaenische Zigeuner in der Dobrudscha.

Der franzoesische Schriftsteller Robert de Lezeau, der den Dobrudschaueckung mitmaachte, erzuehlt ueber das Verhalten der Zigeuner dabei:

Inmitten der abgemeynen Panik bei den fluechtenden Ruemaenien war ich oft betroffen und befremdet von der Ruhe und Gleichgueltigkeit, die in den Zigeunerquartieren herrschte. „Quartier“ ist uebrigens ein viel zu grossartiges Wort zur Bezeichnung eines juedenuehlichen Laufsplatzes oder Erdhuetten, die sich kaum ueber den Boden erheben; die besten, die der reichen Zigeuner, sind aus Kuehnst gebaut, die anderen aus Stumpschlamm, und zwei oder drei als Fenster in die Mauer gebrochte Loecher sind gerade gross genug, um das Blinken eines Sternes durchzulassen. Diese Zigeunerunterkueunungen, die man hier Lottentueunungen huetten koennte, befinden sich gewoennlich abseits von den andern Bauweisen. Die Zigeuner, die zwischen der Donau und dem Danubian liegen, in grosser Zahl hausen, leben gern fuer sich allein. Man verachtet sie, und es macht ihnen offenbar Spass, verachtet und verachtet zu werden. Ich kann aber nicht behaupten, dass uns die Zigeuner trotz ihres schlechten Rufes — er ist ungefaehr das einzige Ding, das sie nicht geschoen haben — besonders hassenswert erschienen waeren. Dazu sind sie viel zu maerisch, und ausserdem traten sie uns nicht so feindselig entgegen, wie so viele andere Volksstaemme, die zu dem grossen Volkergemeinschaft der Dobrudscha gehoeren.

In den Ortschaften, die vor dem Absturm der Feinde geraeuert werden muessen, bleiben die Zigeuner immer die letzten. Bis zum kritischsten Augenblicke weigern sie sich geschloechen. Ihre Gewohnheiten auch nur um eines Fingers Breite abzuweichen. Wir sahen sie vor der koetigen Schwelue ihrer armenuehigen Behaengungen in stuessem Nichtstun herumlungern. Im Innern dieser Haefen findet man zwei Loecher, die durch eine zwei Meter hohe Wand getrennt sind, das erste Loch ist der Saion. Hier empfangen die Zigeuner ihre Gaeste, hier veranlassen sie ihre abendlichen Musikunterhaltungen. Das zweite Loch stellt das Schlafkammer dar. Sobald der Tag abgeht erwachen die Menschen und die Loeder zu gleicher Zeit: langsame, schlueppende Loeder, die wie liturgische Gesaenge klingen, und lebhaftere, feurige Loeder im Mazurkalakt. Ebenso wie die Bulgaren fast niemals singen (s. f. D. Red.), singen die Zigeuner fast immer. Sie schiefen dann Schrapnels, die in der Naeh ihrer Erdhuetten platzen, nicht ans der Reihe bringen. Man kann leichter eine Batterie von Schwelgen bringen als einen marschierenden Zigeuner. Die merkwuerdigen Saenger bleiben gleichgueltig zogen alles was nicht zu ihrer Melodie und ihrem Musikinstrument, der „Cobza“, gehoert. In der Dobrudscha nennt man sie gemeinlich „Lantari“.

Arbeiten erscheint ihnen als eine Art Unglueck.

Dazu verstehen sie sich nur aus zwei Gruenden: einmal, wenn sie Hunger haben (aber sie sind so guennessam, dass sie nur selten Hunger haben), und dann, wenn ihr Tamburin oder ihre Gitarre zerbrochen sind. In solchem Falle gibt es kein Opfer, das sie nicht brachten. Sobald ihre „Cobza“ mit neuen Saiten bezogen ist, sind sie wieder reich. Sie brauchen dann keinen Menschen, im Gegenteil, man braucht sie. Kein festliches Mahl, keine Verlobung ohne „Lantari“... Hin und wieder gibt sich ein Zigeuner auch mit Handwerkerarbeiten ab. Diese arbeitseifrigen Zigeuner sind durchweg Spezialisten in der Eisenindustrie und bessern gewoennlich gesprungene Herdenglocken aus. Seit dem Kriegsausbruch in Ruemaenien hat man sie aber auch zu andern Arbeiten, vornehmlich Schmiedarbeiten, herangezogen: sie bereiten Kanonenraeder, flicken alte Pulverwagen und putzen schadhaftes Zugkarroz auf. Vergnuegen bereitet ihnen diese Arbeit nicht, und sie sind darum nicht besonders guter Laune, wenn man vom Krieg spricht. Sie finden es geradezu widerwueennig, dass Menschen heute mit so viel Muehel ausbessern, was andere Menschen morgen absichtlich wieder zerbrechen werden. Das erbittert sie, und sie genieren sich nicht, den Offizieren, die ihnen Befehle ueberbringen, das frei von der Leber weg zu sagen. Ja, manchmal arbeiten sie erst dann, wenn man ihnen ernstlich droht. Und daran laestet man es nicht fehlen. Denn was wuerde man ohne sie werden? Die Ruemaenien weigern sich meist entschieden, das Eisen zu bearbeiten; sie betrachten dieses Metall als unrein, weil Christi Haende mit eisernen Naedeln aus Kreuz genaezelt worden waren.

Die Zigeuner, die sich einer geregelten Arbeit widmen, bilden nur eine sehr kleine Minderheit. Die andern machen ihnen ob ihrer „Arbeitswut“ fortwaehrend Vorwurfe. Sie sind der Ansicht, dass sie durch Haendearbeit ihrer Rasse gewisse massen Schande machen. Sie besitzen die Gabe, alle Menschen und alle Dinge zu verachten. Mit einer vornehmen, aristokratischen Geste zeigen sie dem Fremden den schmutzigen Eingang ihrer Huette, wie wenn es sich um das kunstvoll gearbeitete Tor eines Palastes handelte, und wenn sie in Familiengruppen auf dem Boden kauern, an einem Maikoben kuenen, koennen sie sich vor wie Lente, die an den koestlichsten Bankett teilnehmen. Kuehl bis ans Herz hinein, liessen sie das fruehliche Gewoge der Schlacht sich herankommen. Wenn die Granaten ihren Koepfen zu nahe kamen, packten sie langsam ihre absehckigten zusammen, luden Weiber, Kinder und Haestiere in buntem Durcheinander auf die Waegen und zogen, ohne sich sehr zu beeilen, weiter. Was tut es ihnen, ob sie weiter noerdlich oder suedlich wohnen? Man kann ja schliesslich in Bessarabien ebenso gut singen wie in der Dobrudscha!

Scherz-Wecke.

Im Papiergeschafft. „Haben Sie bessere Feldpostkarten?“ „Jawohl, gnaedige Frau, ganz ausgezeichnete Sorte, alles noch Friedenswaere!“ U-Baustarbeit. „Der Roman;“ Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer“ hat doch wohl ein Franzose geschrieben!“ — „Allerdings, aber wir Deutsche machen sie.“

Theater Comoedia. Montag, d. 18. Juni 1917, abends 8,45 Uhr und folgende Tage. Deutsches Theater. Die Warschauer Zitadelle.

Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska.

Bekanntmachung.

Alle in Bukarest anwesenden Franzosen, Engländer, Amerikaner und Belgier männlichen und weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

18. Juni 1917,

alle Russen, Serben, Montenegriener und Portugiesen männlichen u. weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

19. Juni 1917,

alle Italiener, Japaner u. Cubaner männlichen und weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

20. Juni 1917

auf dem Meldeamt Bukarest, Boulevard Elisabeth Nr. 8, I. Etage, zu melden, und zwar in der Zeit von 8-12,30 Uhr vormittag und von 3-6,30 Uhr nachmittag.

Die von dem Meldeamt Bukarest ausgestellte Meldekarte sowie der Personal-Ausweis ist mitzubringen.

Ausgeschlossen sind diejenigen Personen, die bereits auf den Meldekarten den Meldevermerk vom Monat Juni tragen. Alle anderen Personen haben zu erscheinen.

Wer nicht erscheint, wird nach der Bekanntmachung vom 13. III. 17. bestraft. (M. B.)

3501a-6

Kaiserl. Kommandantur.

Bekanntmachung.

Jene österreichischen und ungarischen Angehörigen, die sich wegen Abtransportes in die Heimat schon haben eintragen lassen, werden neuerdings aufgefordert, sich wegen ärztlicher Untersuchung und Instradierung in der Scoala de Messerie, Str. Polizu 11, in der unten angegebenen Reihenfolge an folgenden Tagen zu melden:

Table with 3 columns: Day, Date, and Range (Nr. 1-600, 601-1200, 1201-1800, 1801-2500)

13679/17

Kaiserl. Kommandantur.

Hirdetmény.

Mindazon osztr. és magyar allatvalok, kik hazájukba visszatérni ohajtának és már összeírás végett jelentkeztek, — felhivatnak hogy az orvosi vizsga és az irányítás végett az alább megjelölt napokon és sorrendben a Scoala de Messerie (Str. Polizu 11) bejelentkezzenek.

Table with 3 columns: Day, Date, and Range (Nr. 1-600, 601-1200, 1201-1800, 1801-2500)

Kaiserl. Kommandantur.

Park Oteteliseanu

Militärkonzert

zugunsten des „Roten Kreuzes“.

Jeden Donnerstag von 4 1/2-7

Erfrischungen werden serviert.

Eintrittskarten an der Kasse.

311a

Garten Lieblich (Ignitza)

Jüdische Operetten-Gesellschaft KANNER & GOLDENBERG.

Montag, 18. Juni 1917, abends punkt 8 1/2.

Lebendige Waisen.

Lebensbild in 4 Akten von Zafataresky Karten schon zu bekommen in obigem Lokal.

3512-2

Park Oteteliseanu

Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoria“.

Direktion „Maximilian“.

Montag, 18. Juni

„Zigeunerliebe“

SONNTAG, 24. Juni, Malina u. I. im THEATER LYRIC:

Die keusche Sussane

Sensationelle Premiere

Heute

Montag von 3-11 Uhr. wieder ein grosses Programm.

1. Die Katastrophe im Tunnel.

2. Die tolle Comtesse Komödie in 3 Akten.

3. Eine schöne Naturaufnahme.

Ausstellung Deutscher Kunstwerke

Bemalte aus rumänischem Besitz

Eriographische Steinzeichnungen

Athenäum Bukarest

Juni 1917



Geöffnet täglich 10-1, 3-7 Uhr

Eintrittspreis 50 Bani

Mitglieder 30 Bani

Kino „PALAST“

B-dul Elisabeta 10.

HEUTE, von 7-10 Uhr abends

sensationeller Erfolg

DER GRAUSAME

oder die RUSCHIKS RUSLANDS

in 4 Akten. Von 6 Uhr abends ab

der Komiker CARABIN

mit seinem „MODERNE TRONK“

MARKETENDER

finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen

ANSICHTSKARTEN

aus Bukarest und von allen Städten und Orten Rumäniens, bunte und verschiedene Ausführungen, sowie auch

FELDPPOSTKARTONS

in grosser Auswahl zu billigen Engros-Preisen bei der Vorlaganstalt

Saraga & Schwarz — BUKAREST — Str. Şelari No. 7

349. Hamburger Staatslotterie.

Ziehung 2. Klasse 11.-13. Juli.

Hochstgewinn M. 60.000

Kauflose zum Planpreise

1/1 1/2 1/4

Mk. 28.- Mk. 14.- Mk. 7.-

versenden auch ins Feld. Cantor & Co., Bankgeschäft, Hamburg 11.

Soeben erschienen:

Fr. Willy Frerk

Der Siegeszug durch Rumänien

Mit einem Geleitwort

Sr. Exzellenz des Herrn Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Preis Mk. 1.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schrittdrucker: Leunhard Dammert

Kleiner Anzeiger

Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben.

STELLENGESUCHE.

7 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

HAUSHALTUNGSPERSONEN sucht intelligente Wienerin in mährischen Kreisen, mit Vorliebe fuer Landleben. Bin vollkommen vertraut mit feiner Küche, Instandhaltung von Garderobe sowie Körperpflege. Angebote unter „Sorlos“ an die Geschäftsstelle da. Bl. 3527-1

BUCHHALTER, deutsche, französische und rumänische Sprache vollkommen beherrschend, sucht Stelle. Off. „Tuechtig“ Geschäftsstelle da. Bl. 1798-3

OFFENE STELLEN FÜR

BEAMTETE, ARBEITER etc., 10 Bani das Wort, mind. 10 Worte

GUTER MECHANIKER fuer Dieselmotor oder Hochmotor und zwei Mueller fuer Flachsweben werden gesucht von Ingenieur S. Gross. Brezova 17. 3525-3

TUECHTIGES STÜBENMÄDCHEN sofort gesucht Calea Căărăşilor 91, Et. I. 3520-2

EINE DAME oder deutsches Mädchen wird fuer Land zu einem zehnjährigen Mädchen gesucht, soll auch im Hause mithelfen. Bescheidener Lohn, jedoch gute Behandlung. Off. an die Geschäftsstelle da. Bl. unter „Poffa“ P-6

FÜR KAUFLEUTE.

20 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ALTERTUMSKUNDE, Schmuckstücke, Bilder kauft und verkauft „La Rubin“ Calea Victoriei 77. 1432-15

BIBLIOTHEKER, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Bücher, kauft die Buchhandlung Alcalay u. Co., Calea Victoriei 37, Abt. Gelegenheitskaufe. 1540-10

Wichtig für MARKETENDER

Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GARROVENI No. 7. BUKAREST 3417-15

DEUTSCHE Wechselstuben

befinden sich 1) Calea Victoriei 42, Ecke Bd. Academiei; 2) Am Nordbahnhof (im rechten Quergebäude).

Lokomotivführer,

Heizer u. Schlosser

werden sofort gegen gute Bezahlung eingestellt durch Betriebswerkstatt Bukarest. (früher Lokscheppen Bc.) 3427 e-3

Instandsetzungswerkstätte des Kommandeurs der Trains stellt Feuerschmiede ein. Zu melden Rosiori-Kaserne in Cotroceni. 3517 e-6

Zimmerleute

finden Beschäftigung bei Mil.-Eisenb.-Bauabt. 130, Bdul. Lascar Catargiu 37 (fosta Coltei). 3517b-4

Sofort gesucht für Slobozia

20 Melkerei-Sachverständige

zur selbständigen Leitung von Melkerei-betrieben. Meldung Str. Paris 4, II. Stock, bei Abt. XVII für Arbeiterfragen. 3523 e-3

Maurer und Zimmerleute

wollen sich bei der Abteilung XVII für Arbeiterfragen, Str. Paris 4, II. Stock, melden, wo sie für die Provinz als Arbeitskräfte aufgenommen werden. 3501 d-3

Gesucht sofort

Fassbinder, Kellermeister, Maschinisten, Maschinenschlosser, Galterschlosser, Werkzeugmacher, Elektromechaniker, 20 Holzständer, 1 Mann mit Pumpanlagen

vertraut. M. Idung Str. Paris 4, II. Stock bei Abt. XVII Arbeiterfragen.

Maurer

finden sofort Beschäftigung bei Mil.-Eisenb.-Bauabt. 130, Bdul. Lascar Catargiu (fosta Coltei) Nr. 37. 3421a-4

Dr. L. Friedmann

ehem. Assistent der kgl. Charité zu Berlin

Innere u. Hautkrankheiten

Strada Cămpineanu 21

Eingang durch Str. Valter Mărcineanu. Sprechstunden: 8-9 u. 2-3 Uhr. 2028 a

Sucht fürs Land ein'ache

Bonne

auch französisch sprechend, für ein 6-jähriges Mädchen, gegen gute Verpflegung, gute Behandlung und event. auch Taschengeld. Offerten unt. „Astra“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. g-3

THEATER COMOEDIA DEUTSCHES THEATER. Montag, den 18. Juni 1917, Anfang um 8 Uhr 45 abends: Die Warschauer Zitadelle. Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska. Dienstag, den 19. Juni 1917, Wiederholung der „Warschauer Zitadelle“.

Der grüne Mann ist in Bukarest eingetroffen und wird sich heute Abend zum ersten Mal im „Amicii Orbilor“ zeigen. Dazu das grosse vollständig neue Programm, u. a. Culitza - Ouvrard in dem Singspiel „Wenn zwei sich lieben..“ von Jea Prilbeaga.

Gillette - Rasier - Klingen werden zum Preise von 10 bani per Stück geschliffen. ELITE - PARFUMERIE, Strada Academiei No. 9 - Bukarest.

MARKETENDER finden Ansichtskarten aus Bukarest und von allen Staedten Rumäniens verschieden er Ausfuehrungen, sowie auch Feldpostkarten, Feldpostbriefe etc. zu billigsten Engrospreisen bei dem Postkarten-Verlag HOROVITZ, Str. PARIS No. 16 - Bukarest 1907-13